

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags mit amtlicher Fremdenliste Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierterlei, Mt. 1.00 monatlich 4.00 Bg. Bei allen württembergischen Postämtern und Colportagen im Orts- und Nachbarortsbezirk vierteljährlich Mt. 3.00 außerhalb des Landes (selbst Mt. 1.00) hierzu Beleggeld 30 Bg. Anzeigen nur 3 Bg., von auswärts 10 Bg., die dreispaltige Formandteile oder deren Raum. Beilagen 25 Bg., die Restteile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 42

Dienstag, den 20. Februar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

- 20. Februar: Nördlich von Ypern wurde eine englische Stellung in etwa 350 Meter Breite gesichert.
- Südlich von Vos lebhafteste Kämpfe.
- Bei Sarrhal (an der Peresina) drach ein russischer Angriff zusammen.
- In Sibirien und an der Isonzofront Geschützfeuer.
- Perot wurde von den Albanern besetzt.
- Die Oesterreicher haben sich an die feindlichen Linien südlich von Durazzo herangeschoben.
- Deutsche Marineflugzeuge griffen Deal und Lwestoft an der englischen Küste erfolgreich an.

Einschränkungen?

Im „Berliner Tageblatt“ fand sich eine Depesche des Korrespondenten dieses Blattes aus Kopenhagen, welche mit den folgenden Sätzen schloß:

„Die Frage der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Dänemark nach England tritt möglicherweise in ein neues Stadium. Direktor Andersen von der ostasiatischen Kompagnie und Direktor Gold von den Vereinigten dänischen Dampfschiffahrtsgesellschaften sind heute aus Berlin, wo über diese Frage mit den deutschen Regierungsstellen verhandelt wurde, zurückgekehrt. Es verlautet, daß die Ergebnisse der Verhandlungen hier als zufriedenstellend angesehen werden.“

Dazu ist in der „Deutsche Tageszeitung“: Der Sinn der Sache wäre, kurz zusammengefaßt: die deutsche Regierung hätte den genannten dänischen Gesellschaften Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Großbritannien gestattet. Wir können uns das ohne weiteres nicht vorstellen und möchten es auch unter der Voraussetzung nicht tun, welche logisch vielleicht nicht fern läge, daß nämlich zum Ausgleich Dänemark irgendwelche Produkte, Waren usw. nach Deutschland lieferte, welche es vielleicht sonst nicht geliefert haben würde. An „landwirtschaftlichen Erzeugnissen“, wie die Kopenhagener Depesche des „Berliner Tagblattes“ sich ausdrückt, kommen ohne Zweifel in erster Linie, wenn

nicht ausschließlich, Nahrungsmittel in Betracht, zumal Speck und Butter, Milch, Eier usw. Diese Dinge sind der großbritannischen Bevölkerung von höchstem Werte gerade jetzt, wo der U-Boot-Krieg, uneingeschränkt sein sollend, begonnen hat. Gleich nach dem 1. Februar schon erklärten Sachverständige, daß die Unterbindung der dänischen Ausfuhr nach Großbritannien schon sehr bald empfindlichen Fettausfall in der Ernährung der großbritannischen Bevölkerung geltend machen werde. Man kann sich also, wie gesagt, nicht vorstellen, daß man deutschseits in diesem Augenblicke solche wichtige Zugeständnisse an die dänischen Händler gemacht habe oder zu machen im Begriffe sei. Ein solches Verfahren würde überdies mit dem Unterseehandelskrieg im Widerspruch stehen, außerdem auch mit dem Befehle des Deutschen Kaisers an die Marine: „In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Nahrungserzeugung, mit dem unser Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu führen durch Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote liegenden Mitteln.“ Es erscheint undenkbar, daß demgegenüber wirtschaftspolitische Maßnahmen getroffen werden könnten, auch wenn es sich um eine Politik der „keinen Mittel“ für scheinbare Behebung von Notständen handelte, welche diese Grundgedanken des kaiserlichen Erlasses unterhöhlten. Das würde aber heißen, wenn Großbritannien Nahrungsmittelausfuhr von Dänemark erhielt.

Es ist unmöglich, daß das Deutsche Reich neutralen Mächten gerade für ihre Ausfuhr Zugeständnisse machen dürfte, welche der Versorgung Großbritanniens oder eines anderen unserer Feinde zugute kämen. Dazu kommt, daß gerade Dänemark mit seiner Lage und seinen Produkten für alles, was es nach England nicht ausführen kann, volle Abnahmefähigkeit nach Deutschland hätte.

Englische Kohle.

Der Krieg beginnt sich immer mehr zu einem Kampfe um Lebensmittel, Kohle, Eisen und die daraus hergestellte Munition zu verdichten. Und um Lebensmittel

und Munition, Eisenerze und Grubenholz zu erhalten, benutzt England das als Zwangsmittel, was es heute noch in reichlichem Maße besitzt: seine Kohle. Auf billiger Kohle und billigem Getreide, schreiben die „Leipz. N. N.“ hat England überhaupt seine gesamte Volkswirtschaft aufgebaut. Mit seiner Kohlenausfuhr läuft es seinen Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln. Und diese Ausfuhr an Kohlen betrug im Jahre 1913 volle 77 Millionen Tonnen, neben einem Verbrauch von 190 Millionen im eigenen Haushalt und einem Eigenverbrauch der Gruben von 20 Millionen Tonnen. Mit diesen 77 Millionen Tonnen, die es nach der Friedensförderung abgeben konnte — die Förderung ist im Kriege um rund 10 v. H. gesunken — hat es durch eine rücksichtslose und brutale Politik seine Verbündeten und Vasallen sowie die Neutralen politisch bei der Stange zu halten gewußt. Wie tief wir daher uns Lebensmarkt Englands durch den ungehemmten Tauchbootkrieg treffen, zeigen zwei Maßnahmen, die England getroffen hat. Nach einer Reutermeldung soll das englische Handelsamt für die Dauer des Krieges alle Kohlenbergwerke des Vereinigten Königreichs in Besitz nehmen. Das ist wohl so zu verstehen, daß die gesamte Kohlenförderung in Großbritannien unter staatliche Verwaltung gestellt wird, um sich so — nach italienischer Muster im Eisenbahnbetriebe — gegen Ueberraschungen durch Arbeiterausstände zu sichern, also eine Störung und Unterbrechung der Förderung auszuschalten und zweitens um die Verteilung der abgebauten Kohle ganz in der Hand zu haben.

Wie sich England mit seinen Verbündeten bei solchem Handel abfindet, darüber brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen. Viel schlimmer trifft der zweite Schlag die Neutralen. Mit der Erklärung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges haben Holland und die skandinavischen Staaten es vorgezogen, ihre Schiffe nach England und den Häfen seiner Verbündeten fast vollständig einzustellen. Aber nun benutzt der „Beschützer und Verteidiger der Neutrale Staaten“ seine Stellung als größter Kohlenverfänger, um sich durch einen Gewaltakt der stillliegenden Handelsflotte der Neutralen zu bemächtigen und sie wieder in Fahrt zu setzen.

Daß alle Schiffe mit Getreide, Petroleum und Baumwolle, die von Amerika nach Skandinavien fahren, erst

Unter Fremden.

Von Otto Kuppius.

Nachdruck verboten.

Da klang ein Ton in dem anstößenden Wohnzimmer, der wie elektrisch alle ihre Nerven berührte und sie aus ihrer bequemten Stellung aufschrecken ließ. Steif und mit angehaltenem Atem, alle Sinne in ihrem Ohre vereinigend, lauschte sie.

„Ich möchte Sie fragen, Sir,“ klang eine tiefe, sonore Stimme und das war keine andere als die des Majors Wood — Lucy hätte nur eine Silbe zu hören brauchen, um sie zu erkennen! — „ob Sie mir nicht sagen können, wohin sich die junge Dame gewandt, welche unter Ihrem Schutze mein Haus verlassen hat. Es ist mir von äußerster Wichtigkeit, sie noch einmal zu sprechen, und es liegt auch vielleicht in ihrem eigenen Interesse.“

„Mag wohl sein, Sir, daß es Ihnen von Wichtigkeit ist,“ ließ sich Reinert hören, „aber ich kann mir nicht denken, daß die Miß so schnell Ihr Haus geräumt und Sie in Unwissenheit über ihren Aufenthalt verlassen haben würde, wenn sie überhaupt noch jemand aus Ihrer Gegend sprechen wollte. Ich denke, Sir, Sie lassen sie, wo sie ist, und machen ihr nicht mit Ihrer Anwesenheit neue Unannehmlichkeiten; sie hat deren schon genug gehabt, nur was ich mit angesehen.“

„Ich weiß es, Sir, wenn ich auch vor kaum einer Stunde erst davon in Kenntnis gesetzt wurde,“ folgte die drängende Antwort, „und ich bin nur gekommen, um ihr eine volle Genugtuung zu bieten. Seien Sie so freundlich, mir ihre Adresse anzugeben, und glauben Sie, daß Sie damit nur in Miß Dast's Vorteile handeln.“

„Ich denke doch, wir lassen sie allein, Sir,“ erwiderte der Gemütskämpfer in unzerstörbarer Ruhe, „ich habe genug gesehen, um zu wissen, um was es sich handelt, und glaube nicht, daß ihr mit neuen Auseinandersetzungen im Gefallen geschehen kann.“

„Über, Mann, Sie wollen doch nicht die Verantwortung

nehmen, in eines Menschen Schicksal eingreifen, wenn Ihnen gesagt wird, daß ein kurzes Gespräch von der höchsten Wichtigkeit ist?“ hörte Lucy des Majors fast leidenschaftliche Erwidern, und sie wartete die Antwort ihres Landmanns nicht ab. Mit einem Beben, als stände sie vor der Entscheidung ihres Schicksals, erhob sie sich rasch und öffnete die Tür.

„Ich werde den Gentleman sprechen, Mr. Reinert,“ sagte sie, „er hat vielleicht das Recht, eine bestimmtere Erklärung, als ich sie zu geben konnte, von mir zu fordern. Uebrigens,“ setzte sie hinzu, „ihren etwas verdrießlich dreinschauenden Blick ist Hand reichend,“ dankte ich Ihnen herzlich für Ihre wohlgemeinte Sorge!“

Der Angeredete zuckte die Achseln. „Sie haben Ihren freien Willen, Miß, und ich werde Sie allein lassen,“ sagte er deutsch, sich nach der Tür wendend; „denken Sie aber nur daran, was mit den Amerikanern bis jetzt für Sie herausgekommen ist!“

Wood war bei ihrem Eintritt überrascht einen halben Schritt zurückgetreten und hielt jetzt, während das Mädchen mit einem gepressten: „Sehen Sie sich, Major!“ einen Stuhl herbeirückte und sich selbst niederließ, die Augen wie in tiefem Forschen auf ihre bleichen Züge geheftet.

„Ich danke Gott, Miß,“ begann er, langsam den gebotenen Platz einnehmend, ohne eine innere Bewegung ganz verdecken zu können, „daß ich zeitig genug nach Hause kam, um Sie noch heute aufsuchen zu können, nachdem Ihr Brief mich in den Stand gesetzt, eine volle Einsicht in die Lage der Dinge zu erhalten. Ich komme nicht, Miß, um Sie zu bitten, in Ihr altes Verhältnis zurückzukehren, ich sehe ein, daß es keine Genugtuung gibt, die Sie dazu bestimmen könnte; aber ich möchte Sie fragen: Sind Sie wirklich mit blutendem Herzen gegangen, wie Sie mir schreiben? nehmen Sie so viel Teil an den Kindern, daß eben nur Ihre angetastete Ehre Sie vermögen konnte, ihnen wieder die Mutter zu entziehen? — und vor allem eine Frage,“ fuhr er fort, den Blick tief und fest in ihr ätterndes Auge sendend, „bin ich

Ihnen wohl selbst etwas geworden in der kurzen Zeit unseres Zusammenseins, so daß die Kraft, welche Sie allen Kränkungen entgegensetzt, nicht nur allein dem Befähigt für die einmal übernommenen Pflichten entbrang?“

„Major!“ rief sie, noch tiefer erbleichend, und wollte sich von ihrem Stuhle erheben, er aber hatte fest ihre Hand ergriffen und hielt sie zurück.

„Halt, Lucy,“ sagte er, „Sie sind kein gewöhnliches Mädchen, das in einer entscheidenden Stunde nicht frei zu einem Manne reden dürfte; wären Sie es, so läßen Sie mich nicht hier mit dem Gefühl, das ich Ihnen frei eingebe, als sei mir das beste Gut meines Lebens verloren gegangen. Antworten Sie mir gerade und offen: Können Sie sich entschließen, den Kindern eine Mutter für Ihr ganzes Leben zu sein und mich mit dem, was in mir gut und schlecht sein mag, in den Kauf zu nehmen? Ich habe keine andere Genugtuung für Sie, wie für mich selbst, Lucy! Norweg steht mein Haus einsam, denn ich habe es von seinen bisherigen Regentinnen gefäubert — es war das Geringste, was ich für Ihre und meine eigene Ehre tun konnte, und daß die Nachbarn Ihnen volle Gerechtigkeit geben werden, dafür haben Sie selbst besser geforgt, als Sie es vielleicht wissen. Sprechen Sie, Lucy!“ drängte er, ihre Hand zwischen der seinigen pressend, als sie ihn wortlos, mit felsam unbeweglichen Augen anstarrte.

In dem Mädchen aber war es bei seinen Worten aufgegangen, wie ein unendliches Glück, das doch nicht für sie in der Welt sein konnte; was in ihr gelebt, leit sie ihre Stellung angetreten und sie über alle Kränkungen hinweggehoben, ihr selbst ein Rätsel, trat mit einemmal in voller Klarheit aus seiner Verborgenheit — die Liebe zu dem Manne vor ihr; was dieser aber sprach, kam so plötzlich, so überwältigend für sie, daß sie meinte, darunter erliegen zu müssen, und als er sie drängte: „Sprechen Sie, Lucy!“ fühlte sie, daß für sie es nicht vermögte, es ward dunkel vor ihren Augen, und nur noch wie im Traume fühlte sie seinen Daubdruck.



den englischen Hafen Richwall oder neuerdings Halifax anlaufen müssen, um dort genau durchsucht zu werden, ist bekannt. Jetzt zwingt England drei schwedische Dampfer, die in einem englischen Hafen liegen, ihre Lasten an Chilesalpeter auszuladen. Haben die schwedischen Schiffe ihr Salpeter gelöscht, so dürfen sie beileibe nicht nach Hause fahren. Schiffskohle bis zum heimatischen Hafen erhalten sie nur, wenn sie sich verpflichten, zunächst eine Ladung Grubenholz — das in den nassen englischen Kohlenbergwerken zu einer Lebensfrage für die Weiterführung des Betriebes geworden ist — nach England zu bringen. Erst dann dürfen sie, aufs Knappste mit Kohlen versorgt, heimfahren.

Das England zu solchen Mitteln greift, ist schließlich aus seiner schlimmen Lage zu verstehen, in die es durch unseren verhängnisvollen Tauchbootkrieg geraten ist. In der fürchterlichen Lage, entweder keine Lebensmittel zu erhalten, oder ihre Schiffe für den Zwangsherrn des Weltmeeres fahren lassen zu müssen, erkennen jetzt endlich auch die Neutralen, was ihnen blühen würde, wenn der Willkür und der Tyrannei Englands durch unseren Tauchbootkrieg keine Schranken gesetzt würden. Jeder Dampfer mit Lebensmitteln, Kohlen, Erz und Grubenholz, der versenkt wird, bringt uns dem Ende des Krieges näher.

Jubiläum des Nordd. Lloyd.

Bremen, 19. Febr. Am 20. Februar kann der Norddeutsche Lloyd auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Mit der ersten Fahrt seines Schiffes „Bremen“ sprengte der Lloyd den Ring, den England damals mit seiner Schifffahrt um den Erdball legte. Der Lloyd war es auch, der dem deutschen Schiffbau von der englischen Vormundschaft befreite und die deutschen Veritan zu hohem Ansehen brachte. Am 11. Juni 1858 eröffnete der Norddeutsche Lloyd mit nur einem Kajütererzener seinen überseeischen Betrieb; beim Kriegsausbruch umfaßte die Lloyd-Flotte einschließlich der im Bau befindlichen Schiffe 102 Seebampfer, 40 Küstendampfer, 68 Flugdampfer und Barkassen, 1 Schulschiff, sowie 283 Leichterfahrzeuge mit einem Rauminhalt von 982.951 Bruttoregister-Tonnen, außerdem 17 besondere Fahrzeuge wie Getreideheber usw. Im Jahr 1913 beförderte der Lloyd 662.385 Personen. Die verfügbaren Schiffe sind bei Kriegsbeginn der Marineverwaltung als Hilfskreuzer, Lazaretttschiffe usw. überlassen worden. Erwähnt seien nur die Namen „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“. Ein Lloydampfer, die „Ghoising“ war es, der die Reste der Endenbesatzung von Niederländisch-Indien nach Soerabaya in Sicherheit brachte. Die silberne Fahrt des Goldschiffes „Kronprinzessin Cecilie“ verjagte im August 1914 die ganze Welt in Spannung. Wohl hat der Norddeutsche Lloyd auch Verluste zu beklagen; niemand kann heute das Schicksal der von unseren Feinden beschlagnahmten, als gute Fracht erklärten und teilweise in Verries gestellten Lloydampfer voraussagen. Demgegenüber ist der Norddeutsche Lloyd im Schiffsbau aber auch während des Krieges nicht untätig gewesen, denn seit August 1914 wurden bereits zehn neue Dampfer mit einem Rauminhalt von zusammen über 70.000 Brutto-Registertonnen fertiggestellt und abgeliefert, während sich am Tage des 60jährigen Bestehens der Bremer Reederei noch acht andere Dampfer (darunter die Dampfer „Columbus“ und „Hindenburg“ von je 35.000 Brutto-Registertonnen) mit einem Rauminhalt von insgesamt 130.000 Brutto-

tonnen aber wieder ihrer Sinne mächtig ward, fand sie sich in seinen Armen, blickte sie in sein Auge, das bei ihrem Erwachen wie in vollster Glücke aufleuchtete, hörte sie seine tiefe, wohlthuende Stimme: „Ich wußte es ja, daß es so kommen mußte; hatten wir uns denn nicht beim ersten Blicke schon erkannt?“

Es war spät abends. Draußen goß der Regen herab, wie am ersten Abend, an welchem Lucy eine Zuflucht in demselben Hause gefunden, und wieder lag sie mit wachen Augen in ihrem Bette und verfolgte das Geräusch der fallenden Tropfen auf dem Pflaster der Straße, wieder beobachtete sie die zitternden Streifen des Gaslichtes, welches von außen an die Wände ihres Zimmers fiel; aber heute ruhte sie auf den weichen Kissen, welche im Hause sich hatten aufreihen lassen, der Regen trommelte einen Siegesmarsch, welcher ein hundertfältiges Echo des Glückes in ihrer Seele hervorrief, und an der Wand meinte sie lachende, tollende Kindergefallen sich entgegenblicken zu sehen. Und wieder stiegen einzelne Bilder aus ihrer erregten Seele vor ihr auf. Es war eine wunderliche Szene gewesen, als der Major den jungen Hauswirt herbeigerufen und gesagt: „Ich heiße Wood, Sir, wie Sie vielleicht wissen werden, und dieses hier wird morgen, wenn uns Gott das Leben schenkt, Wirtshaus Wood sein, die ich Ihnen anempfehle, bis ich sie abholen werde.“ Der Eingetretene hatte erst, wie halb verdunst, abwechselnd in die beiden Gesichter des Paares geblickt, dann aber dem Mädchen, wie in einer plötzlichen warmen Regung die Hand entgegengestreckt und gerufen: „Weinetwegen, Miß, wenn Sie doch einmal nicht von den Amerikanern lassen können! Ich verstehe es nicht ganz, aber jeder nach seiner Weise und tausendmal Glück! Sind Sie nicht zu meiner Hochzeit gekommen, so lade ich mich doch auf die Ihre ein, denn so halb und halb schein' ich doch wohl selber dazu gehoffen zu haben!“ — Und dann trat das Bild des Majors und jede einzelne Szene, die sie mit ihm durchlebt, vor ihren Geist; sie sah ihn wieder am Gartenhause stehen, und Warms Erscheinung stieg auf — jetzt hatte der Ort seinen eigentümlichen Schrecken für sie verloren, die unsauberen Geister waren gebannt, und nur in einer Behnheit, welche ihr eigenes Glück sie um so tiefer empfinden ließ, gedachte sie des Opfers treuer Liebe. Kaum des sie überkommenden Schlafes bewußt, mitschlummerte sie endlich, den Gedanken an den hellen, trübenden Morgen, der sie erwartete, mit in ihre Träume schwendend.

— Ende.

Registertonnen im Bau sind. Von den gegen 25.000 Köpfe zählenden Angestellten und Arbeitern eben zurzeit etwa 6000 Personen unter den Fahnen und im Marinedienst.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ.

An der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front:

Vorpostengeplänkel und vereinzeltes Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Kälte ist in den Frühjahrsnebeln gewichen, die den Unternehmungen im Felde nicht günstig ist, wenigstens können die fernhinwirkende Artillerie und die hochfliegenden Flieger nicht auf ihre Kosten kommen. Ohne diese beiden aber moderne Kämpfe kaum mehr denkbar; der Infanterie muß durch Geschützwirkung vorgearbeitet und das Feuer der Artillerie durch die Flieger „geleitet“ werden. Nichtsdestoweniger haben die feindlichen Streitkräfte allenthalben an der Westfront unter Deckung durch den Nebel Ueberumpelungsversuche ausgeführt. Die Wachsamkeit der deutschen Posten vereitelte aber in allen Fällen die Absichten. So spitz sich die Lage im Westen immer mehr zu, bis der große Ausbruch kommt. Nervöse Ungeduld herrscht offenbar drüben im anderen Lager, und sie ist angesichts der wachsenden Erfolge unserer Tauchboote auch zu verstehen. Wenngleich die englische Admiralität die Nachrichten noch unterdrückt, so ist doch ganz sicher, daß die Versenkungen in gleichem Maße wie in den letzten 14 Tagen ihren Fortgang nehmen, — die Engländer müßten dann nur ihre Schifffahrt eingestellt haben.

Ueber die Bedeutung des Champagneerfolges bei Ripont wird geschrieben: Die Franzosen zeigen sich durch die Beunruhigung der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Ihre wiederholten Versuche, die verloren gegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen. In der Nacht vom Freitag zum Samstag vorgetragene Handgranatengriffe führten zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der Fähigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den Angreifer führten. Am Samstag vormittag begannen die Franzosen, sich mit schweren Kanonen auf die neuen deutschen Stellungen einzuschließen. Viele französische Flugzeuge lenkten das Feuer. Am Nachmittag und besonders am Abend steigerte sich die französische Artillerietätigkeit, anscheinend durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige und wirksame Feuerperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten. Der französische Heeresbericht versucht, den schweren Verlust zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß es den Deutschen mit Hilfe mehrerer Minensprengungen gelungen sei, in einen vorspringenden Winkel westlich von Maison de Champagne einzudringen. Der „vorpringende Winkel“ war indessen eine kunstvoll ausgebaute Höhenposition, die weithin das Gelände beherrschte und einen Angelpunkt der französischen Champagnefront bildet.

Bei dem Angriff eines deutschen Schiffes auf Hafen und Festung Boulogne wurden Brände in militärischen Anlagen beobachtet und ebenso gut liegende Treffer in den Hafenanlagen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Verlaufe der Nacht Patrouillengefächte an verschiedenen Punkten der Front, besonders in den Abschnitten von Trogon, Les Chambrettes und nordwestlich Badoindville. Im Priesterwalde drang eine unserer Abteilungen in die feindlichen Schützengräben ein und zerstörte gegnerische Werke und Unterstände.

Abends: Außer ziemlich heftigem Artilleriekampf auf beiden Ufern der Maas, besonders in der Gegend von Bezonvaux und Höhe 304, kein wichtiges Ereignis im Laufe des Tages. Letzte Nacht drang ein gegen einen unserer Graben nördlich von Saint Mihiel gerichteter feindlicher Handstreich unter unserm Feuer zusammen.

Belgischer Bericht: Patrouillentätigkeit im Laufe der Nacht in der Nähe des Fährmannshaus. Heute früh ziemlich heftiger Bomben- und Artilleriekampf in der Gegend von Steenkroate und Het Sas. Auf der übrigen Front Artilleriekampf mit Unterbrechungen.

Der englische Tagesbericht.

London, 19. Febr. Heeresbericht vom 18. Februar: Die gestern von uns bei der Unternehmung an der Ancre gemachten Gefangenen zählen jetzt 12 Offiziere und 761 Mann. Grabenmünder. Heute früh erlitten starke feindliche Kräfte unsere neuen Stellungen am Vorprung über den Hof von Baillocourt an. Die Infanterie stieß in drei Wellen vor. Dahinter kamen Truppenkörper zur Unterstützung. Sie griffen in konzentrisches Feuer unserer Artillerie und wurden mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Unsere Linien wurden nirgends erreicht. Wir erlitten keine Verluste. Wir drangen während der Nacht in deutsche Stellungen südwestlich und nordwestlich von Arras, südlich von Fauquissart und nördlich von Ypern ein. Wir brachten dem Feinde viele Verluste bei, sprengten eine Maschinengewehr in die Luft und brachten 19 Gefangene zurück. Feindliche Stützpunkte wurden nachts südlich von Ypern abgewiesen. Wir machten Gefangene und brachten dem Feinde Verluste bei. Im Verlaufe des Tages herrschte beiderseits beträchtliche Artillerietätigkeit in der Umgebung von Bouchavesnes, in der Ancre-Gegend und im Ypern-Abschnitt.

Der Krieg zur See.

Als versenkt gemeldet: Der englische Dampfer Romsdale (2548 T.), der italienische Dampfer Ocean (4217 T.).

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, im Monat Januar 1917 seien bereits 300.000 Tonnen Ladungen weniger in England eingelaufen als im Januar 1916, und 490.000 Tonnen englischer Waren weniger ausgelassen als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Lage im Osten.

Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 19. Februar 1917:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich von Lipnica-Dola an der Karajonka brachte der Russe einen Minenstollen unter unserem vorderen Graben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich von Brezany wurde ein nach starker Minenwerfer-Ordnung erfolglos: feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. — In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtrupps.

Italienischer Kriegsschauplatz: In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfront wieder zu regen. Tarvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachte: Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Zebio, nördlich von Asiago, 22 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bosna nichts von Belang.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 19. Febr. Heeresbericht von gestern: Tigrisfront: Südlich des Tigris zog der Feind die Hauptstärke seiner Streitkräfte 10 Kilometer zurück und ließ in den von uns geräumten Stellungen nur Beobachtungsposten zurück. Am 17. Februar griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit schätzungsweise einer Infanteriebrigade unsere Stellung bei Felahie an. Es gelang dem Feind, vorübergehend, in unsere Stellungen einzudringen. Er wurde aber nach Stürmen mit dem Bajonett und Handgranatenkämpfen wieder vertrieben, so daß wir Ende des Kampfes unsere Stellung vollkommen wieder besetzt und die Brigade des Gegners fast ganz vernichtet hatten. Wir machten einen Offizier und 60 Mann zu Gefangenen und erbeuteten in Maschinengewehr und einige automatische Gewehre. Unsere Verluste sind unbedeutend. — An den Dardanellen: Leutnant Reinecke am 17. Februar ein mit zwei Maschinengewehren besetztes englisches Flugzeug ab, dessen Führer gefangen genommen wurde. Das feindliche Flugzeug ist fast unversehrt und nach wenigen Ausbesserungen verwendbar. Es befindet sich in unserem Besitz. — Mazedonische Front: Am 17. Februar machte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung Gegenangriffe auf die Stellungen unserer Truppen bei Tschitlan. Alle Angriffe wurden vollkommen durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abge schlagen.

Neues vom Tage.

Graf Hertling über die Lage.

München, 19. Febr. In einer Unterredung sagte der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling: Der Krieg müsse jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden. Wir, wie unsere Gegner, könnten den Krieg auf unbegrenzte Dauer fortsetzen, die Feinde allerdings nur bei freier Zufuhr zur See. Diese Zufuhren gelte es also abzuschneiden. Das Mittel dazu seien die Tauchboote. Unsere Feinde wünschten die Fortdauer des Krieges aus Furcht vor dem Schrecken des Friedens. Der Endkampf werde von unerhörter Furchtbarkeit sein, aber unsere Feinde wollen es so. Wir werden durchkämpfen bis zum Siege.

Verbreitung der Elektrizität.

Berlin, 19. Febr. Im Abgeordnetenhaus erklärte bei Beratung des Bergwerks Minister von Reichenbach: Die Frage der Versorgung des Landes mit Elektrizität ist eine Frage von so eminenter Wichtigkeit, daß sie während des Krieges unter allen Umständen mit dem größtmöglichen Nachdruck betrieben werden muß. Die Erwägungen, die von mir und meinem Ministerium angestellt worden sind, bewegen sich in der Richtung eines raschen, ständigen Eingreifens unter Schonung bestehender Anlagen.

Die Getreidenot in Frankreich.

Paris, 19. Febr. Der Vorsitzende der franz. Ackerbau-Gesellschaft, Bluchet, teilt mit, daß die Herbstsaat um mehr als ein Drittel geringer sei als im Vorjahr und etwa 45, höchstens 60 Millionen Doppelzentner abgerufen werde, während Frankreich einen Jahresbedarf von 90 Mill. Doppelzentnern habe. Im letzten Jahre habe Frankreich beinahe 800 Mill. Mt. für eingeführtes Getreide aufgewendet, während es in Friedenszeiten für 80 bis 160 Mill. Mt. Getreide vom Ausland bezog.

Unzufriedenheit in Paris.

Paris, 19. Febr. In heiligen Kreisen ist man über die russische Regierung verstimmt, weil die den nötigen Kriegswillen vermissen lasse und sich zu der kriegerisch gesinnten Duma in einen unüberwindlichen Gegenstand stelle.

Die Dienstplicht der russischen Juden.

Saag, 19. Febr. Der „Joodische Wächter“ meldet, daß die Dienstplicht für die russischen Juden in England auf folgende Weise geregelt worden ist: Russische Juden, die fünf Jahre in England wohnen, müssen in englischen Heere dienen. Die Naturalisierung erfolgt nach dreimonatigem Dienst. Bei der Weigerung erfolgt zwangsweise Einziehung zum Heere. Desertationen sind nicht mehr in Aussicht genommen.

Die italienische „Siegesanleihe“.

Rom, 19. Febr. Die Zeichnungen auf die 5%ige Kriegsanleihe erreichten am 17. Februar 1740 Millionen Lire, wovon 1150 Millionen auf Barzeichnungen entfallen.

Christiania, 19. Febr. Der norwegische Gesandte in London berichtet, daß die besonderen Beschränkungen in der Kohlenanfuhr für Norwegen aufgehoben sind.

Christiania, 19. Febr. Die hiesigen Blätter zufolge sind die in den letzten Tagen zwischen Reedern und Seelenteverbänden geführten Löhnungs- und Bemannungsverhandlungen vorläufig gescheitert. Aber Reiseverkehr mit Amerika ist bis auf weiteres eingestellt.

Baden.

(-) Karlsruhe, 19. Febr. Wegen der zunehmenden Güterzertrümmerung hatte der Badische Bauernverein vor einiger Zeit an die badische Regierung eine Eingabe gerichtet, in welcher geforderte Maßnahmen gegen die Güterzertrümmerung gefordert werden. Die Erhebungen, die in der Sache veranlaßt worden sind, haben ergeben, daß die Güterzertrümmerung im Kreise Konstantz, namentlich in den Amtsbezirken Ueberlingen und Pfullendorf, am häufigsten vorkommt. Während der Kriegszeit hat sie an Zahl bedeutend zugenommen. So sind erst vor wenigen Tagen wieder zwei schöne Hofgüter im oberen Linzgau in die Hände von Güterhändlern gekommen.

(-) Mannheim, 19. Febr. In der Nacht zum Montag erlitten in einer Gärtnerei beim hiesigen Friedhof der Besitzer derselben, der 52jährige verheiratete Johann Georg Heid und die 39jährige Frau des im Felde stehenden Metzgergehilfen Georg Schuhmacher, Mutter von 6 Kindern, den Erstickungstod. Sie hatten im Heizraum der Gärtnerei übernachtet und ausgeströmte giftige Gase aus dem Koksfeuer eingeatmet.

(-) Heidelberg, 19. Febr. Einem hiesigen Malermeister war vom Bezirksamt jeglicher Handel verboten worden. Trotzdem trieb er einen schwunghaften Handel mit allerlei Gegenständen des täglichen Bedarfs weiter. Die Staatsanwaltschaft stellte in folgedessen Strafantrag und bei der Hausdurchsuchung wurde ein umfangreiches Warenlager zu Tage gefördert, das nun beschlagnahmt worden ist.

(-) Neckargemünd, 19. Febr. Am Samstag früh blieb ein mit Schienenteilen beladener Wagen eines Güterzugs an einer Signalbrücke hängen und rief diese um. Die Brücke stürzte auf einige Güterwagen, die entgleisten. Der Schaden ist bedeutend. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

(-) Weinheim, 19. Febr. Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Badenia vorm. Wm. Plaz Söhne A. G. hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (im Vorjahr 8 Prozent) in Vorschlag zu bringen.

(-) Immendingen, 19. Febr. Der bisherige Bürgermeister-Stellvertreter, Bezirksrat Adolf Goldschmid, ist einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden.

(-) Vörrach, 19. Febr. Infolge des herabgefallenen Kleingeldmangels hat die Stadt Kleingeldersatzmünzen zu 5, 10 und 20 Pfennig ausgegeben. Die Marken haben eine achtellige Form und tragen auf der Vorderseite in großer Zahl die Wertangabe und die Umschrift „Kleingeld Stadt Vörrach 1917“; auf der Rückseite befindet sich das Stadtwappen.

Die Dedung der Zinsschulden des Reichs.

Aus industriellen Kreisen schreibt man uns:

In den Tageszeitungen lesen wir die Ankündigung, daß man mit einem Betrag von rund 1200 Millionen an neuen Steuern zu rechnen habe. Zur Dedung ist eine Kohlensteuer vorgeschlagen, in Höhe von 1,50—2 Mark pro Tonne und zwar soll diese Steuer als Förderabgabe von der Grube erhoben werden, noch bevor die Kohle in den Handel kommt. Die Steuer ist erstens ausgiebig, zweitens übersichtlich und drittens sehr leicht und ohne großen Aufwand einziehbar. Bei einer jährlichen Förderung von 500 Millionen Tonnen ist ein Ertrag von 1 Milliarde in Aussicht zu nehmen. Die Förderung wird noch steigen und eine weitere Steigerung des Steuerjahres ist ebenfalls nicht unmöglich, wenn die Gruben nicht für sich Preiserehöhungen zur Dedung der Steuer einführen, die das Mehrfache der Steuer betragen. Die Steuer auf Kohlen läßt sich so lange erhöhen, als unsere verarbeitende Industrie bezüglich der Kohlenpreise auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleibt. Wenn man sich so mit der Einführung und auch einem geordneten Ausbau einer Kohlensteuer einverstanden erklären kann, so ist es andererseits ganz unverständlich, warum man nur eine Kraftquelle erfährt und nicht folgerichtig auch die zweite Kraftquelle, nämlich das Wasser zur Steuer heranzieht. Eine Kohlensteuer allein ist eine durch gar nichts begründete Benachteiligung aller der Betriebe, die nur auf Dampfkraft angewiesen sind, gegenüber den Wasserkraftbetreibern. Auch alle anderen Kohlenstoffe, die der Kraftzerzeugung dienen, müssen gleichzeitig mit der Kohle steuerlich erfaßt werden (Kohle, Holz usw.).

Die Einführung einer Wasserkraftsteuer würde dazu führen, daß die Wasserkraft voll ausgenutzt werden, jedenfalls mehr als heute. Denken wir nur daran, wie viele Elektrizitätswerke mit großer Sorge und teurem Gelde für die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe sich abmühen müssen, während daneben Wasserkraften liegen, die oft kaum einige Stunden im Tag ausgenutzt werden.

Würde die Tonne Kohle mit 2 Mk. besteuert, so müßte 1 PS. Wasserkraft etwa mit 16 Mk. pro Jahr besteuert werden. Die vielen hunderttausende PS. Wasserkraft in Deutschland ergeben eine anscheinlich Steuer, die alle Vorteile der Kohlensteuer hätte, nämlich die der Ausgiebigkeit, Uebersichtlichkeit und leichten Erhebung. Zu Grunde gelegt wird die amtliche Festsetzung über Beschäftigung und Wassermenge. (Daß der Wasserkraftbetreiber namentlich wegen der Kleinbetriebe, Mühlen usw. gewichtige Bedenken entgegenstellen, liegt auf der Hand.)

Stille Wildermuth.

Am diesem 22. Februar sind 100 Jahre vergangen seit eine der bekanntesten schwäbischen Erzählerinnen das Licht der Welt erblickte: Stille Wildermuth, geboren 1817 zu Kottenburg als Tochter des Kriminalrates Koopschlag, verstorben am 12. Juli 1877 zu Tübingen als Witwe des Gymnasialprofessors Johann David Wildermuth.

Das christliche Lebenswerk der Wildermuth setzte, wie damals üblich, im „Morgenblatt“ ein; als in jenem Literaturblatt, das, wie es einst Dichtungen von Schiller und anderen Großen gezeigert hatten, so auch manch anderem Begabten, Verdenden gerne den Weg ebnete. Dort erschien 1847 ein Gedenkbild aus der Feder der Wildermuth „Die alte Jungfer“; und der Beifall zu dieser Erstlingsarbeit fand, ermunterte die Verfasserin zu weiterem schriftstellerischem Streben, das einerseits höchst fruchtbar werden sollte, auf der anderen Seite sich aber auch immer der dem Können gezogenen Grenzen bewußt blieb. Die Wildermuth blieb sich immer bewußt, was sie konnte und was ihr „lag“; das waren kleine Erlebnisse und Eindrücke der Heimat; waren lebenswürdige Eigentümlichkeiten, denen sie, im Kreise der eigenen Umgebung, begegnete; und waren endlich das Gemüt und das Herz der Frau, der Gattin und Mutter, sowie die bunte „Welt des Kindes“; lauter Gebiete, aus denen die scharfe Beobachtungsgabe der Dichterin immer wieder neue Gedanken schöpfte, die dann ihre lebendige Gestaltungs- und Schilderungsgabe, ein eigenes reiches Herz, Lebenserfahrung, angeborene Lebenswürdigkeit und sonniger Humor in eine Menge ansprechender dichterischer Gaben ausprägte. So entstanden die Erzählungen „Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben“ und „Neue Bilder und Geschichten aus Schwaben“ (1852 bzw. 1855); „Aus dem Frauenleben“ (1855) und „Die Heimat der Frau“ (1859); „Lebensrösel, geloste und ungeloste“ (1863) und „Im Dämmerstunde“ (1871); weiter — erst nach ihrem Tode (1877 und 1878) erschienen: „Mein Liebesbuch“ und „Beim Lampenlicht“. Von der Dichterin feinsinnig-lieblichen Jugendschriften aber seien — neben dem von ihr 1870 gegründeten, später von ihren Töchtern Agnes und Adelheid fortgeführten „Jugendgarten“ — erwähnt: „Aus der Kinderswelt“ (1854), „Erzählungen und Märchen“ (1856), „Aus Schloß und Dämmerung“ (1861), usw.

Das Leben der Dichterin war nicht frei von Sorgen und Enttäuschungen; im großen Ganzen aber verlief es ihr wie im Schillerstädtchen Marbach, wohin der Vater schon 1819 verlegt worden war, und dann in Stuttgart erogene Mädchen, sowie für die spätere Frau Professor Verbechtelung 1843) sonntig und reich an Liebe. Inmitten der Sommerpracht des Jahres 1877 setzte ein Herzschlag dem Leben der Dichterin ein Ziel; ihre sterblichen Reste wurden auf dem Tübingener Friedhof beigelegt, woselbst ja auch die Gebeine Ahlands, Hölderlins, Eichers und Hermann Kurz's best. Unter den vielen Beileidskundgebungen, die sich — in Blumen und Worten — über der Bahre der Heimgegangenen häuften, waren auch solche des Königs von Württemberg, der die Dichterin 1871 mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet hatte, sowie der Königin-Mutter von Bayern und der Königin von Holland. Denische Frauen aber setzten die Lorien in der Neckarstadt ein Denkmal; ein Stein mit dem Broncebildnis der Dichterin steht es, 1887 eingeweiht, auf dem sogenannten „Wörth“; im „Seufferswäldchen“ am Ausgang der zwischen Allee und Oberhardsbrücke längs dem Neckar hinlaufenden Platanenallee.

Lokales.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist: Leutnant Adolf Schwiggäbele, Sohn der Witwe Schwiggäbele von hier. Ehre seinem Andenken.

— Lebensmittelversorgung. Die bekann- teitliche der elf Hochschullehrer für landwirtschaftl. Betriebslehre werden derzeit im Kriegsernährungsmit einer genauen Prüfung unterzogen. Die verlaute, in mit einer Erhöhung des Getreidepreises und der Kommunalpreise zu rechnen, während der Fleischhöchpreis im Sinne jener Veitsäge herabgesetzt werden dürfte. Nach dem „Vorwärts“ würde die Erhöhung des Brotpreises 9 bis 10 Pf. für das Brot von 1000 Gr., d. h. also für die wöchentliche Brotration des Einzelnen betragen, während die Verbilligung des Fleisches sich für das halbe Pfund Fleisch, also gleichfalls für die durchschnittliche Wochenration des Einzelnen, auf 10 bis 15 Pf. stelle. Für Rüben, Möhren, Futterrüben, Strohbraten soll ebenfalls für die neue Ernte eine Ermäßigung vorgesehen sein. Die Neuregelung würde im März erfolgen.

— Die Verteilung von Suppenfabrikaten. In diesem Monat sollen zum erstenmal auch Suppenfabrikate (Suppenwürfel und lose Suppen) in die behördliche Nahrungsmittelverteilung einbezogen werden. Die Nahrungsmittelbetriebe haben ihre gesamte Produktion an die betreffenden Amtsstellen (Kommunalverbände usw.) abzuliefern. Abgeben an Private, Groß- und Kleingeschäfte sind nicht mehr zulässig.

— Ausfallende Jüge. Vom Dienstag, den 20. Februar ab fallen auf 28 Strecken der württ. Staatsbahnen eine größere Anzahl von Jügen bis auf weiteres aus, andere erfahren eine Abänderung in den Abgangszeiten.

— Brennholzversorgung. Die Staatsforstverwaltung hat Vorkehrungen getroffen, daß Stochholz im Boden zur Selbstaufbereitung in ausgedehntester Maße und zu billigem Anschlag den Viehhauern zur Verfügung gestellt, das Sammeln von Lechholz in möglichst vielen Beständen bedürftigen Personen unter Aufstellung von Holzzetteln, die für ganze Familien und auf ein ganzes Jahr gelten, in der Regel täglich gestattet, das Reisir in Schlägen und Durchforstungen unter beschränktem Wettbewerb verkauft oder unter gewissen Voraussetzungen

moher zu möglichem Anschlag freihändig abgegeben, der Schlagraum nach alleiniger Bekanntmachung des Verkaufes an Holzhausergesellschaften versteigert und letzteren Abreisig in Nadelholzjungwäldchen an zuverlässige Personen zum Abfagen unentgeltlich überlassen wird. An Gemeinden, denen eigener Wald nicht oder nicht in zureichendem Umfang zur Verfügung steht, soll zur Versorgung ihrer bedürftigen Einwohner aufbereitetes Brennholz aus dem Staatswald außerhalb des Aufstreichs zu möglichem Preis unter der Bedingung abgegeben werden, daß die Gemeinden den Forstämtern namentliche Verzeichnisse der zu versorgenden Einwohner mit gemeinverständlicher Beurkundung ihrer Bedürftigkeit mitteilen, für die Bezahlung und Uterausstellung des Holzes sich verpflichten und gegen mißbräuchliche Verwendung durch Wiederverkauf und dergleichen geeignete Fürsorge treffen. Bei der Verteilung dürfen an einen Haushalt höchstens 2 Raummeter Brennholz abgegeben und nur die haren Anwendungen der Gemeinden zugeschlagen werden. Den Gemeinden, die selbst Wälder besitzen, und größeren Waldbesitzern wird nahegelegt, daß sie in erster Linie den Brennholzvertrag des eigenen Waldbesitzes heranziehen und wenn möglich, auch an Nachbargemeinden zur Versorgung ihrer bedürftigen Einwohner Brennholz um möglichem Preis abgeben. Bezirks- und Ortsbehörden sollen in öffentlicher Bekanntmachung vor übermäßigem Ueberbieten bei Versteigerungen warnen.

— Kohlennot. Da die Schwierigkeiten in der Zufuhr von Kohlen und Koks noch fortbestehen, so bleiben die Schulen in Groß-Stuttgart vorläufig noch geschlossen. Die Schüler der höheren Schulen sind angewiesen worden, sich jeweils am Vormittag in den Schulräumen einzufinden um sich dort von den Lehrern die Aufgaben bezeichnen zu lassen, die sie auf den folgenden Tag anzufertigen haben. Beiden Schulen außerhalb Stuttgarts, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, ist ebenso zu verfahren.

— Die Einkaufsvereinigung der Gastwirte Württembergs, die jetzt 240 Mitglieder zählt, hat seit ihrem Bestehen (28. Juni 1916) nach üblichen Abrechnungen einen Reingewinn von 15 028,98 Mark erzielt, wovon 6 Prozent Dividende verteilt werden, während 3 Prozent auf die Warenbezüge entfallen.

— Zwecklose Gesuche. Bei der Reichsbekleidungsstelle laufen täglich aus allen Teilen des Reichs Gesuche von Fabrikanten, Großisten und Kleinhändlern von Web-, Wirk- und Strickwaren um Zuteilung von Waren aus ihren Warenlagern ein. Alle diese Gesuche müssen aus grundsätzlichen Gründen abgelehnt werden, weil die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft ausschließlich nur an bestimmte Verbände Waren abgibt.

— Tauchbootpost. Da die Verwendung von Poststücken mittels der Handeltauchboote bis auf weiteres eingestellt ist, werden die bereits eingelieferten Sendungen an die Abfender zurückgeleitet.

— Kriegsteuernzulage. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von der Stelle Intendantur des 13. Arztkorps in Aussicht gestellte Kriegsteuernzulage sich nur auf die in militärischen Anstalten beschäftigten Arbeiterinnen erstreckt, nicht auf Privatbetriebe.

Hohe Silberpreise. Die Silberpreise sind seit letzten Sommer so gestiegen, daß in London 38 einseitig belagte Pence für die Unze (rund 30 Gramm), in Newyork 79 Cents bezahlt werden. Das ist der höchste Preisstand seit vielen Jahren.

Die Energie der — blauen Augen. Die englische medizinische Wochenchrift „Lancet“, deren Redakteure scheinbar sehr viel freie Zeit haben, bringt in ihrer letzten Nummer ein höchst sonderbares Problem aufs Tapet. Das Blatt hat nämlich nach langen Forschungen herausgebracht, daß die bedeutendsten Feldherren in diesem Kriege samt und sonders blaue Augen haben. Sowohl General Joffre, wie French, Douglas Haig und auch Hindenburg und Maschens, denen die Ehre zuteil wird, ebenfalls genannt zu werden, haben nach den Versicherungen des Blattes blaue Augen. Ohne Zweifel ist also die Blauäugigkeit ein Zeichen besonderer Fähigkeit. Nur eine große Ausnahme in der Weltgeschichte sei zu nennen, nämlich Napoleon, der graue Augen hatte. Der „Gaulois“ findet diese Entdeckung höchst interessant und ist nur hinsichtlich Napoleons unzufrieden. Er stellt dar, daß Napoleon nicht graue, sondern graublau Augen gehabt habe. Ein Amerikaner bemerkt schließlich hierzu, daß alle Präsidenten der Vereinigten Staaten, von Washington angefangen, blaue Augen gehabt hätten und daß auch Wilson blauäugig sei. Demnach sei endgültig und einwandfrei erwiesen, daß blaue Augen als ein untrüglicher Beweis für äußerste Energie anzusehen wären.

Die Explosion in Archangelok. Wie nachträglich bekannt wird, sind bei der Explosion in dem russischen Hafen Archangelok am 1. Februar 1500 Menschen ums Leben gekommen und 3000 verletzt worden. Der Sachschaden beläuft sich auf über 30 Millionen Rubel.

Stuttgart.

(-) Stuttgart, 19. Febr. (Kanonenendonner.) Am letzten Sonntag, noch mehr aber am Freitag nachmittag, wurde hartes Geschützfeuer mit deutlichem Klangunterschied der schweren und leichten Tonarten auf den Höhen des Hohenbergs vernommen.

(-) Stuttgart, 19. Febr. (Todesfall.) Im Alter von 62 Jahren ist gestern früh nach längerem Leiden Generalmajor z. D. Hermann v. Bieft, früher Kommandeur des Landjägerkorps, gestorben.

(-) Herrenberg, 19. Febr. (Unhehrlich.) In Entingen wurde die Mutter mit der Tochter in Hof genommen. Das 16jährige Mädchen stahl einem alleinstehenden älteren Mann vorgesetzt Gelder, bis es mehr als 1000 Mark waren. Die Diebin machte damit die unangenehmsten Einkäufe in Meidern und anderen Sachen, bis es zur Entdeckung führte. Die Mutter machte die Tochter.

(-) Münsingen, 19. Febr. (Brand.) In dem verlassenen Weidelfeuten brannten heute vormittag die Scheuer und der Schuppen des Gahausbesizers zur „Sonne“ fast vollständig nieder.

— Verkehr mit Ersatzmittel. Der Landespreisstelle ist die Ueberwachung des Verkehrs mit Ersatzmitteln und die Befugnis übertragen worden, den Ver-

Verbraucher zu befürchten ist, zu untersagen. Zur Anmeldeung ist verpflichtet, wer in Württemberg ein von ihm hergestelltes oder ein von ihm unmittelbar von außerhalb Württembergs bezogenes Ertragsfuttermittel feilhält oder verkauft. Auch ist die Landespreisstelle befugt, Proben einzufordern und eine sachverständige Untersuchung des Ertragsmittels herbeizuführen. Dadurch, daß die Anmeldepflicht auf die Hersteller und auf diejenigen Händler (Groß- und Kleinhändler) beschränkt ist, die ein Ertragsmittel unmittelbar von außerhalb Württembergs beziehen, sind die Kleinhändler in erheblichem Umfang von der Anmeldepflicht tatsächlich befreit. Der Landespreisstelle ist nach der Möglichkeit gegeben, gegen unangemessene Anpreisungen von Ertragsfuttermitteln vorzugehen.

Ein Aufruf des ev. Oberkirchenrats.

ev. In den evangel. Kirchen des Landes ist am vergangenen Sonntag der nachstehende Aufruf der Oberkirchenbehörde verlesen worden:

Die Stunde der Entscheidung ist für unser Vaterland angebrochen. Eine drückende Schwüle lastet auf den Gemütern, fast wie am Anfang des Krieges. Drohend stehen sich überall die furchtbar gerüsteten Heere gegenüber. Niemand weiß, wo die dunkeln Wetterwolken sich entladen werden.

In dieser ersten Stunde richtet die Oberkirchenbehörde ein ernstes Wort an die Gemeinden unseres Landes. Nichts von Kämpfen und Siegen; dazu stehen unter Gottes Beistand unsere tapferen Krieger trotz bitterer Kälte, trotz wachsender Uebermacht der Feinde unerschütterlich auf ihrem Posten. Auch nicht von Heilen und Helfen; darin hat der Pflegen dienst unserer Frauen und Mädchen und die Mithätigkeit von reich und arm noch nie versagt. Aber ein anderes muß mit größtem Nachdruck auch hier an heiliger Stätte ausgesprochen werden: Das deutsche Volk kann daheim und im Felde mit den Vorräten, die Gottes unverdiente Güte ihm beschert hat, nur dann ausreichen, wenn es mit größter Sparsamkeit und Vorsicht sie einteilt und austeilt.

Die Oberkirchenbehörde muß, um klar zu reden, an zweierlei Preise unseres Volkes mit Mahnung und Bitte sich wenden.

Zuerst an die Bewohner der Städte und die in der Industrie unseres Landes tätige Bevölkerung, welche unermüdet Waffen und Geschosse und alles, was das Heer zum Kämpfen bedarf, herstellt, vielen eine früher ungewohnte, oft eine gefährliche Arbeit. Und dabei liegt auf ihnen, wie auf allen, die selbst kein Feld bebauen, die Sorge um das tägliche Brot in der Kriegszeit doppelt schwer. Die Obrigkeit hat sich bemüht, für sie zu sorgen und namentlich zu verhüten, daß nicht die Reichen die zum Markte kommenden Vorräte wegzulaufen und die weniger Bemittelten leer ausgehen. Viel Sorge und Mühe laftet trotzdem in den Städten und vor allem auf den Hausfrauen, und die Vorräte sind knapp und immer knapper geworden.

Manche wissen sich freilich auf verbotenen Handelswegen zu helfen. Aber sie schädigen damit den Bedürftigen, der solche Wege nicht einschlagen kann, den Gewerkschaften, der sie nicht einschlagen will. Und sie gefährden die Fürsorge, die allen zugutekommen soll. Darum bitten und mahnen wir die Bewohner der Städte dringend, solche Wege zu meiden, sich genügen lassen an dem, was von Rechts wegen jedem zukommt, und die schwere Last und Sorge in Geduld weiter zu tragen. Wir dürfen das um so mehr, da nun ein Weg eingeschlagen worden ist, von dem wir hoffen, daß auf ihm künftig reichere Vorräte vom Lande der Stadt zukommen werden, ohne daß die Vorschriften der Obrigkeit umgangen, ohne daß die Bedürfnisse der Allgemeinheit geschädigt werden.

Damit kommen wir zu unserer Bitte und Mahnung an die Landbewohner. Auch ihre Arbeit ist in der Kriegszeit eine vermehrte und erschwertere. Auch hier liegt ein großer Teil der Mühe und Sorge auf den Frauen. In der Hitze des Sommers, unter aller Unbill der Witterung bauen sie das Feld und sorgen sie für das Vieh. Aber das tägliche Brot, das die Land-

leute mit Gottes Hilfe beschaffen, muß für das ganze Volk ausreichen, gleichermaßen für Stadt und Land. Das mühen die Verordnungen der Obrigkeit berücksichtigen, sie mühen für alle sorgen. Sie werden vielfach vom Landmann als ein drückendes Joch empfunden; und das Ziel der Ausgleichung zwischen Stadt und Land ist noch nicht in befriedigender Weise erreicht. Darum sollen jetzt in allen Landgemeinden Sammelstellen errichtet und Kriegsausgänge gebildet werden, welche sich an die Landwirtschaft treibende Bevölkerung wenden, um der Gerechtigkeit des Vaterlandes willen für die Volksgenossen in den Städten freiwillig alles bereit zu stellen, was sie irgend selbst entnehmen können, nicht als Geschenk, sondern gegen ehest. richtige Bezahlung. Damit soll insbesondere auch den Alten und den kleinen Kindern, den Kranken und den Schwächlichen geholfen werden, die bei der Knappheit der Lebensmittel in den Städten in erster Linie Not leiden. Es sind Männer und Frauen aus der eigenen Gemeinde, welche die von den Landleuten zur Verfügung gestellten Vorräte sammeln, sorgfältig verwahren und gewissenhaft an die Orte bringen wollen, wo es wirklich am meisten angelegt ist. Nur so kann für die Bevölkerung in den Städten bis zur nächsten Ernte ausreichend gesorgt und damit eine Gefahr abgewendet werden, die uns alle ohne Unterschied bedroht.

Möge denn, das ist unser ernstes Anliegen, dieser Aufruf an die Freiwilligkeit recht viele offene Herzen und bereitwillige Hände finden! Und Gott selbst gebe seinen Segen dazu, daß untererem Volkes treues Zusammenstehen und opferwilliges Einander-aushelfen den Aus Hungersplan unserer Feinde zuhauften mache, und damit noch ein anderes schweres Unglück verhütet werde: das einreißende einer Zertrennung und einer Verbitterung zwischen Stadt und Land, zwischen den Erzeugern und den Verbrauchern dessen, was Ein Gott aus Einem Boden für Alle wachsen läßt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Bildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 27. Februar 1917

wird auf dem hiesigen Rathaus von dem Herrn Bezirksgeometer die in Par. 16 der Min.-Verf. vom 1. September 1899, betreffend die Erhaltung und Fortführung der Klurkarten und des Primärkatasters, vorgeschriebene **Fortführungs-Tagfahrt**

abgehalten.

Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hievon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der Katastralisierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vorzutragen können.

Wildbad, den 19. Februar 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Herren- u. Knabenbekleidung

in noch sehr großer Auswahl und billigen Preisen:

Herren-Anzüge

1- und 2reihig von Mk. 28 bis Mk. 70.

Jünglings-Anzüge

1- und 2reihig von Mk. 18 bis Mk. 60.

Knaben-Anzüge

von Mk. 6 bis Mk. 35.

Bleyle Knaben-Anzüge

Herren- und Knaben-Ueberzieher, Loden-Umhänge und Bozener-Mäntel, Einzelne Hosen und Westen in allen Preislagen.

Knabenhosen u. Schwitzer,

Lodenjoppen in allen Grössen, gestrickte Westen.

Phil. Boisch, Wildbad.

Tel. 32.

Staubölersatz Confex

Preis pro Liter 60 Pfg.

Eigenschaften: Verlt nicht — angenehmer Geruch, leicht auftragbar — nicht feuergefährlich und vollkommen staubbündend.

Vorteile: Ergiebig, praktisch, nicht glättend, sofort begehbar, schmiert nicht, Fußböden werden nicht schwarz, sondern behalten die ursprüngliche Farbe.

Zweck: Garantiert absolut staubfreie Fußböden, sei es nun gestrichener oder ungestrichener Holzboden, Parkett, Terrazzo oder Linoleum.

Unentbehrlich für Druckereien und Schriftgießereien, denen durch das Reichgesetz der Gebrauch von staubbindenden Mitteln für Fußböden vorgeschrieben ist, wie auch Radiererwerkstätten, Kirchen, Schulen, Turnhallen, Warenhäuser, Magazine, Büros, Gesellschaftsräume, Hotels, Restaurants, Krankenhäuser, öffentliche Gebäude usw.

Drogerie Hans Grundner.

Nachf.: Herm. Erdmann.

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

Haarbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.60	Parfüme Mk. 12 bis Mk. 1
Bleiderbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.50	Haarwasser Mk. 4 bis Mk. 1.50
Zahnbürsten Mk. 2.20 bis 45 Pfg.	flüss. Seife Mk. 2.80 bis Mk. 2
Handbürsten Mk. 3.50 bis 35 Pfg.	Haaröle (Klettenwurzel) Mk. 1.20 bis Mk. 0.55
Taschenbürsten in Etuis Mk. 2 bis 75 Pfg.	Lilienmilde (Lohse) Mk. 3 bis Mk. 2.00
Frisierkämme Mk. 4 bis 55 Pfg.	Zahnpflegemittel Mk. 2 bis Mk. 0.60
Spiegel Mk. 8 bis 1 Mk.	Ruder jed. Farbe Mk. 3 bis Mk. 0.40
Taschenspiegel Mk. 2.50 bis 15 Pfg.	Pallabona Haarpuder Mk. 2.50 bis Mk. 1.50
Haarpflege-Instrumente Mk. 3.50 bis 30 Pfg. in nur vorzügl. Qualität	Kölnisches Wasser Mk. 4.50 bis Mk. 0.75
Haarpflege-Garnituren Mk. 10 bis Mk. 4.50	Mundwasser Mk. 2.50 bis Mk. 0.85
	A. A. Seife Mk. 0.40 bis Mk. 0.20

Schmid u. Sohn,

Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg., nur König-Karlstr. 68.

Der Fruchtgürtel sichert lohnenden Obstbau!

Derselbe bewirkt bei wohlernährten, gesunden aber ungenügend tragbaren Bäumen jeden Alters stets eine vollkommene Fruchtbarkeit auf naturgemäßem, gefahrlos und einfachem Wege. Unfruchtbare, starktriebige, jugendliche oder auf falscher Unterlage stehende Bäume werden durch den Patent-Fruchtgürtel zu regelmäßiger und sicherer Fruchtbarkeit, allzustart wachsende Formobst- und Zwergebäume gleichzeitig zur Einstellung ihres übermäßigen Holztriebes gezwungen. Die Wirkung steigert sich in dem Maße, als sich der Gürtel in den dicker werdenden Stamm eindrückt und dadurch gewisse physiologische Veränderungen des Saftes bewirkt, wobei die Nährstoffe gespeichert werden. Dies hat starke Blütenbildung, später Verbesserung der Fruchtqualität und Größe zur Folge.

Solche können bestellt und sind zu haben bei **Gärtner Wolf.**

Zahnpraxis Fritzsche.

Vertreten durch tücht. Assistenten. Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.

Dr. Greiner's, Kriegshilfe

Sauerstoff, Salmiak-Pulver.

Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg.
K. A.-Seife, 100 g. Stück 40 Pfg.
K. A.-Seifenpulver. Paket 30 Pfg.

empfehl.

Drogerie Hans Grundner,

Inhaber: Herm. Erdmann.

Wildbad, den 20. Februar 1917.

Eodes-Anzeige.

Am 16. Februar fiel im Alter von 23 Jahren — nach 30monat. treuer Pflichterfüllung vor dem Feind — auf dem Felde der Ehre, mein lieber Sohn, unter lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Adolf Schwizgäbele,

Sanhbeamter,
Leutnant der Res.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,
des württ. Friederichsordens
und des bayr. Militärverdienstordens.

In tiefer Trauer:
die Mutter:
Pauline Schwizgäbele Wwe., 34
der Bruder:
Wilhelm Schwizgäbele, 20
mit Frau Fanny, geb. Hütt, 34
und 2 Kindern.

Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate
zum Stopfen u. Stiden eingerichtet
Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch,
in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht
in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Riexinger,

Messerschmiedmeister.

Ohne Bezugsschein!

Farb. Tischdecken, Servietten
u. weiße Tischtücher abgefaßt,
Bettüberdecken, Läuferstoffe,
Gardinen, Teppiche,
Bettvorlagen, Wachstuche,
Linoleum.

Kragen, Manschetten, Vorhänger, Kravatten,
Einfäße, Hosenträger.

Wildbad. **Ph. Boisch.**

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung
ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.